

dieMAZ

Marien Hospital Zeitschrift - Aktuelles aus dem Papenburger Krankenhaus

KURZ NOTIERT

MITTENDRIN

AUS DER PFLEGE

KOMPAKTES MEDIZINWISSEN



CITYLAUF PAPENBURG

Team SCHRITTMACHER läuft dem Erfolg entgegen

WEITERE THEMEN

Herzlich Willkommen

Neue Leitung: Kardiologie und Geriatrie

Berufseinstieg

Hebammen berichten von ihrem Studium

Richtig. Wichtig. Lebenswichtig.

Organspende im Fokus

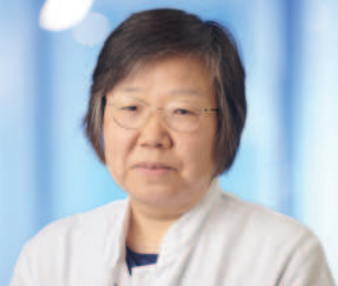
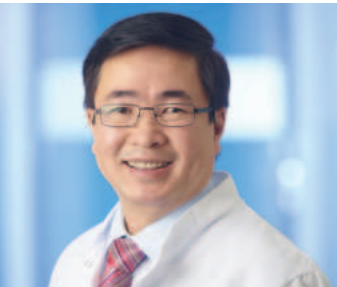
**Marien Hospital
Papenburg Aschendorf**

den Menschen verbunden



Wir sind für Sie da

Zentrale Rufnummer - 04961 93-0 | www.marien-hospital-papenburg.de

	Med. Klinik I - Kardiologie Chefarzt Priv.-Doz. Dr. med. Rudin Pistulli T 04961 93-1414 E kardiosek@hospital-papenburg.de		Med. Klinik II - Gastroenterologie Chefarzt Ludovic Tange T 04961 93-1301 E mk2@hospital-papenburg.de
	Med. Klinik III - Geriatrie Chefärztin In Sook Friis T 04961 93-1501 E geriatrie@hospital-papenburg.de		Orthopädie Unfallchirurgie Handchirurgie Chefarzt Dr. med. Thomas Klapperich T 04961 93-1391 E unfallchirurgie@hospital-papenburg.de
	Allgemein- und Viszeralchirurgie Chefarzt Azatullah Farid T 04961 93-1321 E allgemeinchirurgie@hospital-papenburg.de		Gynäkologie Geburtshilfe Chefarzt Dr. med. Si Tuan Truong T 04961 93-1361 E gynaekologie@hospital-papenburg.de
	Kinder- und Jugendpsychiatrie Chefarzt Dr. med. Werner Königshulte Marienstraße 8, 26871 Aschendorf T 04962 502-137 E kjpsek@hospital-papenburg.de		Pädiatrie Chefärztin Frencije Selmanaj T 04961 93-1381 E kinderambulanz@hospital-papenburg.de
	Anästhesie Intensivmedizin AOZ Chefarzt Dr. med. Ludger Kämmerling T 04961 93-1351 E anaesthesie@hospital-papenburg.de		Radiologie Leitender Arzt Peter Nellesen T 04961 93-1202 E radiologie@hospital-papenburg.de
	Sozialpädiatrisches Zentrum (SPZ) Leitende Ärztin Prof. Dr. med. Andrea Caby T 04961 93-1384 E spz@hospital-papenburg.de		Zentrale Notaufnahme Leitender Arzt Rodrigue Nemzou T 04961 93-1616 E notaufnahme@hospital-papenburg.de

Stillstand ist Vergangenheit

VORWORT

Liebe Leserinnen und Leser,

Sie halten eine neue Ausgabe unserer Marien Hospital Zeitung in den Händen – gefüllt mit spannenden Einblicken, bewegenden Geschichten und erfreulichen Neuigkeiten aus unserem Haus.

Besonders stolz sind wir darauf, dass wir zwei Positionen auf Chefarzt-Ebene neu besetzen konnten: Zum einen in der Geriatrie und zum anderen in der Kardiologie. Mit den beiden kommt nicht nur fachliche Exzellenz, sondern ein frischer Impuls für die Weiterentwicklung unserer medizinischen Leistungen ins Haus. Lernen Sie sie in dieser Ausgabe näher kennen und erfahren Sie, was sie motiviert und welche Schwerpunkte sie setzen möchten.

Ein besonderes Augenmerk legen wir diesmal auch auf den Berufseinstieg junger Kolleginnen: Unsere neuen Hebammen haben ihr Studium erfolgreich abgeschlossen und starten nun voller Tatendrang in ihren Berufsalltag. In persönlichen Berichten erzählen sie von den Herausforderungen im Studium, ihren ersten praktischen Erfahrungen und ihrer Vorfreude auf das, was nun kommt.

Ein weiteres Highlight war unsere gemeinsame Kinoaktion für Mitarbeitende – organisiert mit Unterstützung des Fördervereins IG Starkes Marien Hospital. Es lief der Film HELDIN, der sich um den Alltag einer Pflegefachkraft dreht. Der Abend bot nicht nur Unterhaltung, sondern auch Gelegenheit zum Austausch

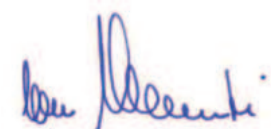
und einem Miteinander außerhalb des Arbeitsalltags in entspannter Atmosphäre. Solche Momente der Wertschätzung und Gemeinschaft sind uns als Leitung besonders wichtig.

All diese Themen spiegeln wider, was uns als Haus ausmacht: Fachkompetenz, Engagement und ein starker Zusammenhalt. Wir danken allen Beteiligten, die diese Ausgabe mitgestaltet haben, und natürlich Ihnen allen, die jeden Tag dazu beitragen, dass wir gemeinsam wachsen und uns weiterentwickeln.

Viel Freude beim Lesen!

Ihre Unternehmensleitung


Dr. Ludger Kämmerling
- Ärztlicher Direktor -


Veronika von Manowski
- Geschäftsführerin -


Marita Bäcker
- Pflegedirektorin -


Dr. Thomas Klapperich
- stellv. Ärztlicher Direktor -





10



18



28

KURZ NOTIERT

Abschied aus dem Kuratorium.....	5
Geriatrie: Neue Chefärztin.....	6
Kardiologie: Neuer Chefarzt.....	7
Kunst im Krankenhaus.....	14
Umweltmanagement.....	24
KJP: School's Out.....	28

AUS DER MEDIZIN

Kardiologie: Schockwellen-Therapie.....	9
Herzinsuffizienz.....	12-13
Notfalltraining Reanimation.....	18
Organspende im Fokus.....	20-21

AUS DER PFLEGE

Ehrenamt: Grüne Damen.....	8
Auszubildende übernehmen Station.....	10-11
Berufswahl: Hebamme.....	16-17

MITTENDRIN

Citylauf Papenburg.....	15
Betriebliches Gesundheitsmanagement.....	19
Kino-Aktion.....	22-23
Neues aus dem Team.....	25-27
Seelsorge.....	29

Abschied aus dem Kuratorium

Dank an Franz Bernhard Lanvermeyer für elf Jahre Aufbauarbeit



Aus dem Kuratorium des Marien Hospitals wurde Franz Bernhard Lanvermeyer (2.v.r.) verabschiedet von (v. l.) Dr. Ludger Kämmerling, Ärztlicher Direktor, Ruth Meyer, Vorsitzende der MAV, Veronika von Manowski, Geschäftsführerin, Ansgar Veer, Hauptgeschäftsführer St. Bonifatius Hospitalgesellschaft, Thomas Burke, Vorsitzender der Gesellschafterversammlung und Jan-Peter Bechtluft, Mitglied des Kuratoriums.

Nach fast elf Jahren Engagement als Vorsitzender des Kuratoriums vom Marien Hospital Papenburg Aschendorf wurde Franz Bernhard Lanvermeyer feierlich verabschiedet.

Bereits vor 2015 war er als Vorsitzender der Gesellschafterversammlung eng mit dem Haus verbunden, als es in die Trägerschaft der St. Bonifatius Hospitalgesellschaft e.V. überging.

Er kam mit einer klaren Zielsetzung: Das Marien Hospital sollte finanziell solide aufgestellt und medizinisch stabilisiert werden – ein Ziel, das in seiner Amtszeit erfolgreich erreicht wurde. Besonders würdigte er in seiner Abschiedsrede die Leitung des Hauses unter Frau von Manowski, die gemeinsam mit allen Abteilungen maßgeblich zum heutigen starken Fundament beigetragen hat. „Man muss sich nicht verändern, wenn das strategische Ziel das gleiche bleibt. Jedoch muss man bereit sein, die Se-

gel neu zu setzen, wenn der Wind sich dreht“, so Lanvermeyer mit Blick auf die zukünftigen Herausforderungen.

Diese seien heute vor allem gesellschaftspolitischer Natur und betreffen alle Gesundheitseinrichtungen gleichermaßen. Umso mehr freue er sich über die aktuelle Aufstellung des Papenburger Krankenhauses, insbesondere auch die anstehenden Bauprojekte sehe er mit großer Zuversicht und Vorfreude.

„Akribisch haben Sie die jahrelange Sanierung der Finanzen unterstützt, das Schutzschirmverfahren mit uns durchlebt und die Bauvorhaben mit angeschoben. Auch war es Ihnen immer wichtig, dass wir eine Sprache gegenüber der Papenburger Bevölkerung sprechen. Sie haben immer nach pragmatischen Lösungen vor Ort für die großen Probleme gesucht“, so Veronika von Manowski, Geschäftsführerin des Marien Hospitals.

Jan-Peter Bechtluft, stellv. Vorsitzender des Kuratoriums, würdigte ihn als „Seelsorger und Manager“, der nicht zufällig nach Papenburg kam, sondern in einer Zeit berufen wurde, in der es nicht um Investitionen, sondern um das Bestehen des Hauses ging. Dank seiner Aufbauarbeit seien nun die Weichen auf Zukunft gestellt.

Mit dem Abschied endet eine Ära engagierter, strategischer und persönlicher Verbundenheit und es beginnt ein neues Kapitel, sowohl für Franz Bernhard Lanvermeyer als auch für das Marien Hospital.

Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Unternehmensleitung und die Mitarbeitervertretung sagen von Herzen: Danke für Ihren Einsatz, Ihre Klarheit und Ihr Vertrauen in unser Haus.

Neue Chefärztin

In Sook Friis leitet die Geriatrie

In Sook Friis leitet seit dem 1. April 2025 die Fachabteilung Geriatrie der Inneren Medizin in Papenburg.

In Sook Friis wurde 1968 in Bukilmyon (Südkorea) geboren und ging dort auch zur Schule. Nach dem Abitur im Jahr 1987 studierte sie Pflegewissenschaften und Pflegepädagogik am Cheongju National College of Science & Technology. Im Jahr 1990 schloss sie dieses Studium mit dem Grad des Bachelor of Nursing Science ab. Danach verließ sie ihr Geburtsland Südkorea und arbeitete von 1990 bis 1997 als Certified Nurse in London. Anschließend siedelte sie nach Deutschland über und war von 1997 bis 2000 in Frankfurt a.M. und von 2000 bis 2005 in Köln als Krankenschwester tätig.

Darauf folgte ein Medizinstudium an der Kölner Universität, welches Frau Friis im Dezember 2011 mit dem Medizinischen Staatsexamen und mit der Ärztlichen Approbation abschloss. Von Februar 2012 bis April 2023 arbeitete sie an verschiedenen Kliniken in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz in der Inneren Medizin und in der Geriatrie als Assistenz-, Fach- und Oberärztin. Im Mai 2023 wechselte sie nach Niedersachsen an das St. Franziskus-Hospital Lohne (Landkreis Vechta), wo sie zunächst als Leitende Oberärztin und nach dem Erwerb der entsprechenden ärztlichen Zusatzqualifikation Geriatrie als Chefärztin der Klinik für Innere Medizin - Abteilung Geriatrie tätig war.

Die Geriatrie (Altersmedizin) ist ein interdisziplinärer Schwerpunkt, der sich auf die medizinische Versorgung älterer Menschen (ab 70 Jahren) spezialisiert. Sie umfasst die Diagnose, Behandlung, Prävention und Rehabilitation bei typischen altersbedingten Erkrankungen sowie bei Multimorbidität, also dem gleichzeitigen Vorliegen mehrerer chronischer Leiden. Dazu zählen zum Beispiel organbedingte Herz-Kreislauf-Erkrankungen, akute Infekte, Diabetes, Demenz, Delir (akute Verwirrtheit nach einer Opera-



Die Unternehmensleitung begrüßte In Sook Friis bei einem offenen Empfang im Marien Hospital. Von links: Ansgar Veer, Hauptgeschäftsführer der St. Bonifatius Hospitalgesellschaft, Veronika von Manowski, Geschäftsführerin, Dr. Thomas Klapperich, stellv. Ärztlicher Direktor, In Sook Friis, Chefärztin Geriatrie, und Marita Bäcker, Pflegedirektorin.

tion), Osteoporose, Schmerzen nach dem Bruch, Sturzgefährdung und funktionelle Einschränkungen sowie die Überprüfung der Polypharmazie (dauerhafte Einnahme von fünf oder mehr verschiedenen Medikamenten).

„Die demografische Entwicklung stellt unser Gesundheitssystem vor große Herausforderungen. Es ist mir ein persönliches Anliegen, älteren Menschen nicht nur medizinisch, sondern auch menschlich auf Augenhöhe zu begegnen und ihnen ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen“, so Friis.

„Das Therapiekonzept im Marien Hospital setzt auf gegenseitige Unterstützung und Ergänzung. Das funktioniert hier im Team zwischen Medizin, Pflege und Therapie sehr gut. Um die Genesung voranzubringen, ist es wichtig, dass Patienten ihre eigenen Ressourcen gut einsetzen können“, erläutert Friis. Ziel der Geriatrie ist es, die Selbstständigkeit, Lebensqualität und Mobilität älterer Patientinnen und Patienten möglichst lange zu erhalten. Besondere Bedeutung haben dabei geriatrische Assessments, Frührehabilitation und eine enge Einbindung von Angehörigen und ambulanter Nachsorge.

„Das Therapiekonzept im Marien Hospital setzt auf gegenseitige Unterstützung und Ergänzung. Das funktioniert hier im Team zwischen Medizin, Pflege und Therapie sehr gut. Um die Genesung voranzubringen, ist es wichtig, dass Patienten ihre eigenen Ressourcen gut einsetzen können.“

auch menschlich hervorragend ergänzt. Ihre umfassende klinische Expertise, ihre internationale Erfahrung und ihr ganzheitlicher Blick auf die Versorgung älterer Menschen werden das Profil unserer Geriatrie weiter stärken“, sagt Veronika von Manowski, Geschäftsführerin des Marien Hospitals.

Neuer Chefarzt

Priv.-Doz. Dr. med. Rudin Pistulli leitet die Kardiologie

Von Münster nach Papenburg: Privatdozent Dr. med. Rudin Pistulli leitet seit dem 1. April 2025 die kardiologische Fachabteilung in Papenburg.

Dr. Pistulli begann sein Medizinstudium in Italien und absolvierte im Laufe seiner Ausbildung Stationen an insgesamt sieben internationalen Universitäten. Seinen Abschluss erlangte er schließlich an der Universitätsklinik Münster, wo er auch promovierte. Nach seinem Studium in Münster sammelte er nahezu 20 Jahre klinische und wissenschaftliche Erfahrung im Bereich der interventionellen Kardiologie und der Herzinsuffizienz (Herzschwäche).

Seine Laufbahn führte ihn zunächst an die Universität Jena in Thüringen, wo er seinen Facharzt für Innere Medizin und Kardiologie erlangte, bevor er vor rund sieben Jahren an die Universität Münster zurückkehrte. Zuletzt war er dort als Oberarzt tätig und verantwortete unter anderem die Notfallversorgung bei akuten Herzinfarkten, die

Behandlung der Herzkranzgefäße im Herzkatheterlabor sowie die Diagnostik und Therapie der Herzschwäche.

Sein besonderes Interesse gilt innovativen Behandlungsverfahren bei fortgeschrittener koronarer Herzkrankung und der diastolischen Herzinsuffizienz. Neben seiner klinischen Tätigkeit engagierte sich Dr. Pistulli als Forscher und Hochschuldozent an der Universität Münster. Die Lehre von Medizinstudierenden sowie die Betreuung klinischer Studien sind ihm ein besonderes Anliegen – eine akademische Tätigkeit, die er auch künftig fortführen wird.

„Mit Dr. Pistulli gewinnen wir einen ausgewiesenen Experten, der für Kompetenz, Innovationsfreude und Menschlichkeit steht. Sein fachliches Können und seine Erfahrung werden

eine bedeutende Bereicherung für unser Team sein und dazu beitragen, die qualitativ hochwertige Versorgung unserer Patientinnen und Patienten weiter zu stärken“, betont Veronika von Manowski, Geschäftsführerin.

„Ich habe hier eine sehr solide Herzabteilung vorgefunden. Das war auch einer der Hauptgründe, warum ich hergezogen bin“, so Dr. Pistulli. Nach seinen Worten brauche es Kompetenz, Professionalität und Vertrauen, um einen guten Job zu machen. „Ich freue mich sehr auf die neue Aufgabe am Marien Hospital. Gemeinsam mit meinem Team, was mir meinen Start sehr angenehm gemacht hat, möchte ich die kardiologische Versorgung weiterentwickeln und patientenorientierte Medizin auf Universitätsniveau bieten.“

„Ich freue mich sehr auf die neue Aufgabe am Marien Hospital. Gemeinsam mit meinem Team, was mir meinen Start sehr angenehm gemacht hat, möchte ich die kardiologische Versorgung weiterentwickeln und patientenorientierte Medizin auf Universitätsniveau bieten.“



Die Unternehmensleitung des Marien Hospitals - vertreten durch (v. re.) Ansgar Veer, Hauptgeschäftsführer der St. Bonifatius Hospitalgesellschaft, Veronika von Manowski, Geschäftsführerin und Dr. Thomas Klapperich, stellv. Ärztlicher Direktor - begrüßte Priv.-Doz. Dr. med. Rudin Pistulli und seine Partnerin Stephanie Worms bei einem offenen Empfang. Die beiden Chefarzt-Kollegen Prof. Dr. Alexander Pott aus dem Bonifatius Hospital Lingen (li.) und Dr. Norbert Bley aus dem Hümmling Hospital Sögel (2. li.) freuen sich auf die Zusammenarbeit.

Mit Herz und Hingabe

Fünf Grüne Damen starten wieder durch

Ehrenamtliche Krankenhaushilfe des Marien Hospitals in Papenburg wird nach langer Pause fortgeführt.

Mit großem Engagement und viel Herzlichkeit haben die „Grünen Damen“ am Marien Hospital Papenburg Aschendorf nun offiziell ihre ehrenamtliche Tätigkeit wieder aufgenommen. Nach der pandemiebedingten Pause ist das Team auf fünf Mitglieder gewachsen – ein starkes Signal für Mitmenschlichkeit und gelebte Nächstenliebe im Krankenhausalltag. Zu den Grünen Damen gehören Hannelore Kartzinski, Gaby Rode, Doris Husmann, Jutta Kreft und Margret Hockmann.

Die ehrenamtlichen Helferinnen, gut erkennbar an ihren grünen Kitteln, sind ab sofort wieder regelmäßig im Haus unterwegs. Sie begleiten Pati-

entinnen und Patienten von montags bis mittwochs in der Zeit zwischen 9.30 Uhr und 12 Uhr zu Untersuchungen, führen Gespräche, schenken ein offenes Ohr und helfen dort, wo kleine Gesten Großes bewirken können.

„Es ist schön, wieder für die Menschen da zu sein. Wir freuen uns, mit Wärme und Menschlichkeit den Klinikalltag ein wenig heller machen zu dürfen“, sagt eine der Grünen Damen zum Auftakt.

Die Rückkehr und der personelle Zuwachs zeigen, wie wertvoll und notwendig dieses Engagement ist – für Patientinnen und Patienten, Angehörige, aber auch das Pflegepersonal. Die Grünen Damen sind eine wichtige

Ergänzung zur medizinischen Versorgung und tragen zur menschlichen Atmosphäre im Marien Hospital bei.

Krankenhausleitung und Mitarbeitende heißen das ehrenamtliche Team herzlich willkommen und danken für den selbstlosen Einsatz: „Wir sind froh, dass die Grünen Damen wieder bei uns aktiv sind. Ihre Arbeit ist ein bedeutender Beitrag zur ganzheitlichen Versorgung unserer Patientinnen und Patienten.“

Interessierte, die sich ebenfalls ehrenamtlich engagieren möchten, sind herzlich eingeladen, Teil des Teams zu werden.

„Es ist schön, wieder für die Menschen da zu sein. Wir freuen uns, mit Wärme und Menschlichkeit den Klinikalltag ein wenig heller machen zu dürfen.“



Als Teil des Seelsorge-Teams um Dietmar Vogt (links) und Wilfried Nee, ist die Aufgabe der Grünen Damen mit Zeit, Zuwendung und praktischer Hilfe den Alltag kranker und pflegebedürftiger Menschen zu erleichtern – unabhängig von Konfession oder Herkunft.

Schockwellen-Technologie

Kardiologische Versorgung bei verengten Herzkranzgefäßen



Das kardiologische Team rund um Chefarzt PD Dr. med. Rudin Pistulli (2. v. rechts) freut sich über die neue Behandlungsmöglichkeit der Patienten.

Erstmals wurde in der Kardiologie des Marien Hospitals in Papenburg das neue System zur intravaskulären Lithotripsie (IVL) erfolgreich eingesetzt.

Im Marien Hospital Papenburg Aschendorf wurde erstmals die innovative Schockwellen-Technologie zur Behandlung verkalkter Herzkranzgefäße eingesetzt. Die sogenannte intravaskuläre Lithotripsie (IVL) stellt einen bedeutenden Fortschritt in der interventionellen Kardiologie dar, insbesondere bei stark verkalkten Engstellen.

Die Methode basiert auf einem bekannten medizinischen Prinzip: Kalkablagerungen werden durch niedrig dosierte, lokal begrenzte Schockwellen gezielt aufgebrochen – ohne das umliegende Gewebe zu schädigen. So lässt sich die Durchgängigkeit des

Gefäßes wiederherstellen. „Durch dieses neue Tool der interventionellen Kardiologie steht im Marien Hospital nun rund um die Uhr ein innovatives System zur Verfügung, um komplexe Engstellen an Herzkranzgefäßen optimal zu versorgen“, erklärt Dr. Maximilian Wende, Oberarzt.

„Durch dieses neue Tool der interventionellen Kardiologie steht im Marien Hospital nun rund um die Uhr ein innovatives System zur Verfügung, um komplexe Engstellen an Herzkranzgefäßen optimal zu versorgen.“

Das Verfahren ist für Patientinnen und Patienten besonders schonend: nahezu schmerzfrei, gut verträglich und ohne Vollnarkose durchführbar. Damit eignet sich die IVL-Technologie auch für ältere oder vorerkrankte Patienten. Darüber hinaus minimiert das Verfahren das Risiko von Folgeschäden, wie spätere Stent-Verschlüsse und erneute Infarkte.

Auch der neue Chefarzt PD Dr. Rudin Pistulli betont die Bedeutung dieser Entwicklung: „Durch die Einführung der intravaskulären Lithotripsie er-

weitert die kardiologische Abteilung des Marien Hospitals Papenburg sein Portfolio der interventionellen Kardiologie um ein neues und innovatives System. Der stete Fortschritt sichert die Versorgung der Patienten auf höchstem medizinischen Niveau.“

Das Marien Hospital Papenburg setzt damit erneut ein Zeichen für moderne, patientenorientierte Medizin – und festigt seine Rolle als Vorreiter in der interventionellen Kardiologie in der Region.

Azubis übernehmen Station

Volle Verantwortung vor der Abschlussprüfung

Früh-, Spät- und Nachtschicht: Kurz vor der Abschlussprüfung übernehmen die zukünftigen Pflegefachkräfte für eine Woche eine komplette Station.

Im Papenburger Krankenhaus haben Auszubildende der Pflege im Rahmen ihres letzten Praxiseinsatzes erstmals nicht nur Teilbereiche, sondern die pflegerische Versorgung einer gesamten Station übernommen. Unter dem Motto „Lernen durch Verantwortung“ gestalten die angehenden Pflegefachkräfte ihren Stationsalltag für eine Woche selbstständig – vom Frühdienst bis zur Übergabe, von der Dokumentation bis zur Patientenversorgung.

Das Projekt verfolgt das Ziel, die Auszubildenden kurz vor dem Abschluss an die berufliche Realität heranzuführen - in einem geschützten Rahmen, aber mit echtem Handlungsfreiraum. Neu in diesem Durchlauf war der Umfang: Erstmals wurde die Verantwortung nicht auf Teilbereiche beschränkt, sondern auf die komplette pflegerische Versorgung einer Station ausgeweitet. Dabei stehen erfahrene Praxisanleitende und Pflegefachkräfte jederzeit unterstützend zur Seite.

„Das Projekt zeigt, wie wichtig und sinnvoll es ist, junge Menschen frühzeitig in verantwortungsvolle Aufgaben einzubinden. Es stärkt nicht nur das Fachwissen, sondern auch Teamfähigkeit, Organisationstalent und Selbstbewusstsein.“

„Es geht nicht darum, die Station zu ‚leiten‘ – das bleibt selbstverständlich Aufgabe der Abteilungsleitung“, betont Viktor Wilhelm, Praxiskoordinator Pflegeausbildung. „Aber unsere Auszubildenden übernehmen unter Aufsicht Aufgaben in der direkten Patientenversorgung. Sie planen, organisieren, dokumentieren und arbeiten im Team – so wie es später im Be-

rufsalltag von ihnen erwartet wird.“

Die Rückmeldungen der Teilnehmenden waren durchweg positiv: „Es war herausfordernd, aber unglaublich lehrreich. Man wächst mit der Verantwortung“, so eine Auszubildende. Es wurde sogar der Wunsch geäußert das Praxisprojekt auf einen längeren Zeitraum auszuweiten.

„Wir erleben immer wieder, wie motiviert, engagiert und kompetent un-

sere Auszubildenden sind“, so Wilhelm. „Das Projekt zeigt, wie wichtig und sinnvoll es ist, junge Menschen frühzeitig in verantwortungsvolle Aufgaben einzubinden. Es stärkt nicht nur das Fachwissen, sondern auch Teamfähigkeit, Organisationstalent und Selbstbewusstsein.“



Azubi-Projekt: Die Auszubildenden haben Aufgaben einer ausgebildeten Pflegefachkraft übernommen, dazu zählten unter anderem das Führen von Gesprächen mit Angehörigen, Ärzten und Funktionsbereichen zur weiteren Behandlung (rechts unten), das Begleiten der Visite (rechts oben), Vorbereiten und Anlegen von Infusionen (links unten) sowie pflegerische Maßnahmen nach einer Gelenks-OP wie das Anlegen einer Schiene (links oben).



Herzinsuffizienz

Ein Leben mit schwachem Herz



Ein Artikel geschrieben von:

**Priv.-Doz.
Dr. med. Rudin Pistulli**

Chefarzt Kardiologie im Marien
Hospital Papenburg Aschendorf

Herzinsuffizienz bzw. Herzschwäche ist heutzutage eine der führenden Ursachen der Krankenhausaufnahmen und hat trotz der modernen Therapie weiterhin eine sehr hohe Sterblichkeit. Auch wegen der alternden Bevölkerung, sowie der Zunahme der Stoffwechselerkrankungen, ist die Häufigkeit der Herzschwäche im Vormarsch.

Die jetzige Definition der Herzschwäche umfasst mehrere Krankheitszustände, die mit typischen Beschwerden wie Luftnot, Knöchelschwellung und Müdigkeit einhergehen. Dabei stellen Ärzte oft Rasselgeräusche beim Abhören der Lunge und Ödeme (Wassersucht) bei der körperlichen Untersuchung fest. Die Ursachen liegen an der fehlerhaften Funktion und Struktur des Herzens, die mit erhöhtem Druck in den Herzbinnenräumen und/oder mangelnder Pumpleistung in Ruhe bzw. Belastung zusammenhängt.

Unterschieden wird heute zwischen systolischer und diastolischer Herzschwäche.

Als Unterscheidungsparameter dient dafür die sogenannte Auswurfraction der linken Herzkammer, was den Anteil des Blutes angibt, welcher bei jedem Herzschlag aus der linken Kammer in Richtung Hauptschlagader „ausgeworfen“ wird.

Diese wird als Prozent angegeben und gilt bei < 40% als eingeschränkt (somit Herzinsuffizienz mit reduzierter Ejektionsfraction, in Fachsprache HFrEF, die klassische systolische Herzinsuffizienz), zw. 40 und 50% als leichtgradig eingeschränkt (ein grauer Bereich, in der Fachsprache HFmrEF) und mit > 50% als erhalten (bzw. HFpEF bei diastolischer Herzinsuffizienz).

Insbesondere die letzte Form - die diastolische Herzinsuffizienz - nimmt wegen der Altersstrukturveränderung und Zunahme der Risikofaktoren, wobei auch durch die erhöhte

Aufmerksamkeit der Ärzte, in unserer Bevölkerung rasch an Häufigkeit und Bedeutung. Neulich stellte eine Untersuchung der Bevölkerung der Stadt Hamburg fest, dass Herzinsuffizienz mit erhaltener oder leichtgradig eingeschränkter Auswurfraction die meisten der Herzinsuffizienzpatienten bei den 10.000 per Zufall gewählten Personen ausmachte. Ähnliche Beobachtungen kommen auch aus den anderen westlichen Ländern und die Tendenz ist stark zunehmend.

Ursachen und Risikofaktoren

Bei der systolischen Herzschwäche sind Herzinfarkte, Herzmuskelentzündungen mit einem schweren Verlauf sowie angeborene (dabei aber auch erst später im Alter bemerkbare) Herzmuskelerkrankungen die Hauptursachen. Auch gehören dabei Speicherung von manchen überschüssigen Substanzen im Herzmuskel und Herzmuskelschäden durch giftige Substanzen und manche Krebsmedikamente. Die Herzschwäche setzt entweder akut, wie beim Herzinfarkt oder Herzmuskelentzündung, oder langsam schleichend ein. Bei der diastolischen Herzschwäche spielen Risikofaktoren wie hoher Blutdruck, Übergewicht, Alter und die häufig vorkommende Rhythmusstörung Vorhofflimmern die Hauptrolle. Die Entstehung der Erkrankung ist hier stets langsam schleichend und der Verlauf chronisch.

Symptome

Am häufigsten klagen Herzschwäche Patienten über Luftnot. Dieses Kardinalsymptom kann zu Beginn der Erkrankung erst bei hoher körperlichen Anstrengung wie Sport oder Treppensteigen und später bei alltagsgewöhnlichen Aktivitäten wie Aufstehen, Schrittläufen, Hausarbeit und sogar bereits in Ruhe auftreten. Andere Beschwerden wie Schwellung der Knöchel (zum Krankheitsbeginn erst abends) und Unterschenkel sind typisch und wichtige Hinweise für den Arzt.

Diagnostik

Der Arzt stellt die Diagnose durch die Patientenbefragung, eine körperliche Untersuchung und andere apparative Diagnostika wie Herzultraschall, Bluttests und bei erhöhtem Verdacht eine Herzkatheteruntersuchung, bei der unter anderem die Durchblutung des Herzmuskels durch die Herzkranzgefäße untersucht wird. In manchen Fällen ist auch eine kleine Probeentnahme des Herzmuskels hilfreich.

Die diastolische Herzschwäche rückt wegen der Häufigkeit zunehmend in den Fokus der Internisten und Kardiologen. Dabei lässt sich auch apparativ diese Form nicht einfach erkennen und Betroffene laufen oft von einem Spezialisten zum anderen bis die Ursache erkannt wird. Die europäischen und deutschen Fachgesellschaften empfehlen die Verwendung von diagnostischen Wahrscheinlichkeitsberechnung und zur definitiven Diagnosestellung eine Rechtsherzkatheteruntersuchung. Diese sollte idealerweise unter ergometrischer Belastung erfolgen.

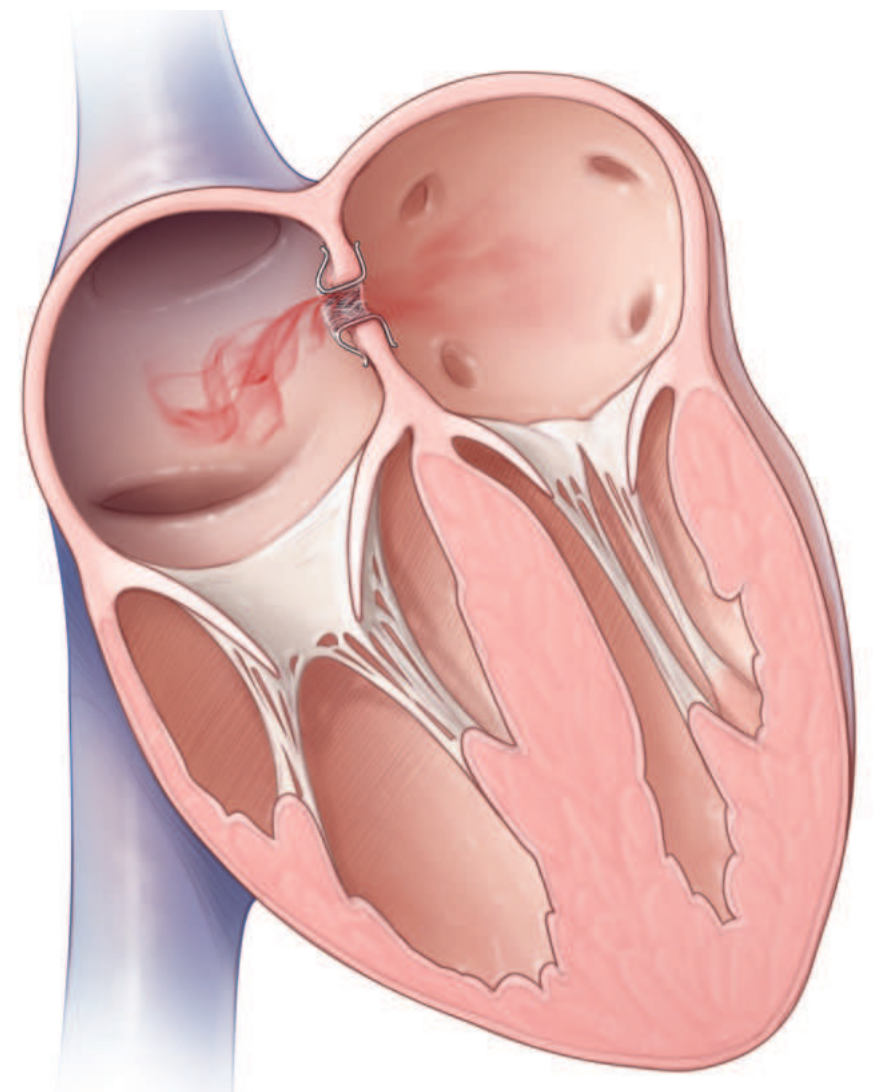
Therapie

Für die systolische Herzinsuffizienz (HFrEF) wurden mehrere Medikamente in den letzten Jahrzehnten entwickelt. Diese unterteilen sich in vier Hauptgruppen („die fantastischen Vier“, sagen die Herzspezialisten): Betablocker, ARNI, Aldosteronantagonisten und SGLT2 Inhibitoren. Die meisten dieser Medikamente können nicht nur die Prognose, also den Krankheitsverlauf, bessern, sondern auch die Funktion anderer wichtiger Organe wie die Niere positiv beeinflussen. Neben diesen Medikamenten spielen spezielle Herzschrittmacher und implantierbare Defibrillatoren eine wichtige Rolle. Wenn die Herzschwäche trotz der Behandlungen weiter fortschreitet kommen Maßnahmen wie die Implantation eines Herzunterstützungssystems (LVAD) oder sogar die Herztransplantation in Betracht.

Während die genannten Behandlungen schon seit mehreren Jahrzehnten für die systolische Herzschwäche entwickelt wurden, befindet sich die Behandlung der diastolischen Herzschwäche noch in den Kinderschuhen. Erst in den letzten Jahren konnten wirksame Medikamente, wie die SGLT2 Inhibitoren, erkannt werden und andere Behandlungsmethoden, wie z. B. inter-atriales Shunting (s. Foto), werden zurzeit in spezialisierten Zentren erprobt. Es besteht daher eine große diagnostische und therapeutische Behandlungslücke bei der diastolischen Herzschwäche.

Ein inter-atriales Shuntimplantat (auch IASD genannt - s. Foto) ist ein

kleines Schirmchen, welches über die Leistenvenen in einer Herzkatheteruntersuchung in der Scheidewand zwischen den Herzvorhöfen angebracht wird. Durch eine Öffnung im Implantat wird eine Druckentlastung des linken Ventrikels insbesondere unter Belastung erzielt. Die bisherigen Studien konnten zeigen, dass bei manchen Patienten die Behandlung zu einer Besserung der Lebensqualität und Abnahme der Krankenhausaufenthalte aufgrund Herzschwäche führte. Diese Hinweise werden aktuell bei einer internationalen Studie mit starker deutscher Beteiligung überprüft.



Darstellung der Position und Funktion eines inter-atrialen Shuntimplantats (IASD)

Neue Kunst im Krankenhaus

Malerei und Fotografien

Der ehemalige Leiter der Berufsfachschule Altenpflege des Marien Hospitals Jürgen Kothe stellt seine Malereien und Fotografien im Eingangsbereich des Marien Hospitals aus.

Mehr als 25 Jahre wurden unter der Leitung von Jürgen Kothe in der Altenpflegeschule des Marien Hospitals Schülerinnen und Schüler als Fachkräfte für Altenpflege ausgebildet und auf das Berufsleben vorbereitet. 2019 wurde er in den Ruhestand verabschiedet. Nun ist er wieder da – lediglich in einer anderen Funktion: Er hat seine freie Zeit intensiv genutzt und sich der Kunst gewidmet, sodass

er nun im Marien Hospital eine eigene Ausstellung füllen kann. „Schon seit meiner Kindheit begleiten mich Aquarellmalerei und Fotografie als Ausdrucksform“, berichtet Kothe.

Rund 40 Bilder, darunter Malereien und Fotografien, sind in der Ausstellung zu sehen. „Meine Werke entstehen aus dem Bedürfnis, das Leben in seiner Tiefe und Vielschichtigkeit zu erfassen. Durch meine Bilder möchte ich Denkanstöße geben, Perspektivwechsel ermöglichen und Menschen inspirieren, ihre innere Balance zu reflektieren.“

Balance zu reflektieren“, so Kothe.

In der Malerei kombiniert der Künstler gegenständliche Darstellung mit sym-

bolischen Elementen und nutzt dabei das gesamte Farbspektrum. Die Bilder zeichnen sich durch ihre leuchtenden Farben, schwungvollen Linien und eine spürbare Liebe zum Detail aus.

„Wir freuen uns sehr, dass Herr Kothe mit seiner Kunst den Fluren unseres Hauses neues Leben einhaucht“, sagt Geschäftsführerin Veronika von Manowski. „Seine Werke laden nicht nur zum Verweilen ein, sondern spiegeln auch seine tiefe Verbundenheit mit dem Marien Hospital wider.“



Jürgen Kothe, ehemaliger Leiter der Berufsfachschule Altenpflege der Stiftung Marien Hospital, stellt seine Malereien und Fotografien im Eingangsbereich des Marien Hospitals aus. Veronika von Manowski (Mitte) begrüßte ihn und seine Frau Anne-Marie Kothe zur Ausstellungseröffnung.

Citylauf Papenburg

Team „Schrittmacher“ am Start

Beim 15. Citylauf in Papenburg waren wir erneut mit unserem Team SCHRITTMACHER vertreten und haben bei bestem Wetter 2km, 5km und sogar 10km zurück gelegt. Wir sind sehr stolz auf unseren Team-Erfolg und im nächsten Jahr auf jeden Fall wieder dabei!



AUSBILDUNGSBÖRSE

+ SAVE THE DATE +

05. NOV
15-18 UHR

CAFÉ IM MARIEN HOSPITAL

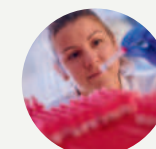
LET'S TALK
ABOUT YOUR
FUTURE



OPERATIONSTECHNISCHE/
ANÄSTHESIETECHNISCHE
ASSISTENTEN



MEDIZINISCHE
FACHANGESTELLTE



MED. TECHNOLOGEN FÜR
LABORATORIUMSANALYTIK



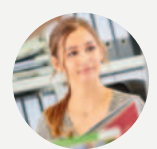
HEBAMMEN (B. SC.)



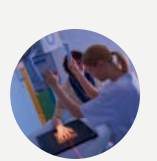
FACHKRAFT FÜR
MEDIZINPRODUKTE-
AUFBEREITUNG



PFLEGEFACHKRAFT



BÜROMANAGEMENT/
GESUNDHEITSWESSEN



MED. TECHNOLOGEN
FÜR RADIOLOGIE

Berufseinstieg: Hebamme

Zwei Hebammen berichten von ihrem Studium

Michaela Schepers und Emma Wolters haben das duale Bachelorstudium in Hebammenwissenschaften (B. Sc.) erfolgreich abgeschlossen und geben Einblicke in ihre persönlichen Erlebnisse, Herausforderungen und Zukunftspläne.

Welche Herausforderungen habt ihr während der Ausbildung erlebt – und wie seid ihr damit umgegangen?

Michaela: Das duale Studium war definitiv anspruchsvoll und manchmal auch ziemlich stressig. In den Semesterferien mussten wir ganz normal arbeiten, sodass es nicht immer leicht war, Studium und Privatleben miteinander zu vereinbaren. Trotzdem haben uns unsere Praxisanleiterinnen im Kreißaal hervorragend unterstützt und geholfen, alles bestmöglich unter einen Hut zu bekommen.

Emma: Für mich war die größte Herausforderung, die Hausarbeiten während der Praxiseinsätze zu erledigen. Einfach, weil die Zeit oft fehlte. Die Rahmenbedingungen des Studiums waren also schon sehr fordernd – und ich glaube, vielen aus unserem Kurs ging es ähnlich. Was uns aber wirklich geholfen hat, war der starke Zusammenhalt untereinander. Das hat uns durch schwierige Phasen getragen.

Gab es eine besonders prägende Erfahrung im Kreißaal oder auf Station?

Emma: Im Kreißaal durfte ich eine Frau bei einer wunderschönen Geburt begleiten. Sie sprach kein Deutsch, daher war die Verständigung nicht so leicht. Nachdem ihre Tochter geboren war, fragte ich sie, wie sie das Baby nennen möchte – und sie zeigte einfach auf mein Namensschild und entschied sich, ihre Tochter „Emma“ zu nennen. Das war für mich ein ganz besonderer und berührender Moment. Auf unserer Eltern-Kind-Station habe ich außerdem einer Zwillingmutter einige Handgriffe für die Bauchmas-

sage bei ihren Neugeborenen gezeigt. Als sie entlassen wurde, hinterließ sie mir einen handgeschriebenen Brief, in dem sie sich herzlich bedankte und erklärte, wie sehr ihr das geholfen hat. Solche kleinen Gesten machen den Beruf für mich so wertvoll.

Michaela: Unter Praxisanleitung durfte ich im Kreißaal eine Geburt begleiten, bei der ich viele unterschiedliche Möglichkeiten kennenlernen konnte, wie man Frauen während der Geburt unterstützen kann. Diese Erfahrung war für mich ganz neu und unglaublich lehrreich – sie hat meinen Blick auf die Hebammenarbeit nachhaltig geprägt.

Welche Fähigkeiten habt ihr entwickelt, die euch besonders stolz machen?

Emma: Für mich steht die Kommunikation an erster Stelle – und zwar in ganz unterschiedlichen Situationen. Ob bei der Aufklärung, dem Einholen von Einverständnis, während der Geburt oder bei Komplikationen: Je früher und offener wir die Frau in alle Entscheidungen einbeziehen, desto besser gestaltet sich die Gesamtsituation im Kreißaal. Kommunikation ist in unserem Beruf wirklich der Schlüssel, um Vertrauen zu schaffen und Sicherheit zu geben.

Michaela: Da kann ich Emma nur zu-

stimmen. Ergänzend dazu möchte ich vor allem die Teamfähigkeit hervorheben. Unser Kreißaal arbeitet eng zusammen und durch die 1:1-Betreuung der Frauen entsteht eine sehr persönliche und intensive Begleitung. Gerade als Berufsanfängerin ist es ein großer Vorteil, immer eine zweite Hebamme an der Seite zu haben. Außerdem ist für mich die interkulturelle Kompetenz eine wichtige Fähigkeit. Geburtshilfe ist ein Spiegelbild verschiedener Kulturen und Traditionen – darauf Rücksicht zu nehmen und ständig dazulernen, gehört für uns ganz selbstverständlich dazu.

Gibt es zu den Kulturen und Traditionen konkrete Beispiele?

Emma: Ja, zum Beispiel beten viele Frauen mit arabischer Herkunft während der Geburt. Bei muslimischen Frauen ist es häufig so, dass ausschließlich weibliches Personal im Kreißaal anwesend ist – oft sogar ohne den Vater des Kindes. In solchen Fällen achten wir besonders darauf, die Wünsche der Frauen zu respektieren und holen bei Bedarf eine Frauenärztin hinzu, um den Ablauf möglichst angenehm und vertrauensvoll zu gestalten.

Michaela: Es gibt auch schöne Traditionen, wie zum Beispiel, dass das Neugeborene direkt nach der Geburt an einer Dattel lutscht, was als Symbol für Wohlstand und Glück gilt. Leider erleben wir aber auch schwierige Situationen, etwa wenn Frauen aus afrikanischen Ländern kommen, die beschnitten sind. Das erfordert von uns eine besonders einfühlsame und fachkundige Begleitung.

Was bedeutet für euch „gute Hebammenarbeit“?

Michaela: Für mich bedeutet gute Hebammenarbeit vor allem, Frauen eine selbstbestimmte Geburt zu ermöglichen und sie darin bestmöglich zu unterstützen. Dabei ist es essenziell, die individuellen Bedürfnisse

jeder Frau wirklich wahrzunehmen und wertzuschätzen. Es geht darum, Raum für Wünsche zu schaffen und sie in ihrer Stärke zu fördern.

Emma: Gute Hebammenarbeit sehe ich als eine einfühlsame, respektvolle und vertrauensvolle Begleitung. Der bekannte Satz „Mothering the mother“ bringt es für mich perfekt auf den Punkt: Wenn die Mutter sich getragen und verstanden fühlt, kann sie ihre Rolle viel kraftvoller einnehmen. Das Vertrauen zwischen Hebamme und Frau bildet für mich die Grundlage für eine gelungene Begleitung.

Gibt es bestimmte Bereiche, in denen ihr euch weiter spezialisieren möchtet?

Michaela: Da ich vor dem Studium bereits eine Ausbildung zur Gesundheits- und Krankenpflegerin im Marien Hospital abgeschlossen habe, möchte ich zunächst einige Jahre als Hebamme im Krankenhaus arbeiten und praktische Erfahrung sammeln. Aktuell plane ich keine konkreten Spezialisierungen, sondern möchte mich erst einmal intensiv in den klinischen Alltag einarbeiten.

Emma: Ich kann mir gut vorstellen, später in die Praxisanleitung zu gehen, dafür möchte ich jedoch zunächst mehr Berufserfahrung sammeln. Langfristig könnte ich mir zudem vorstellen, neben der Arbeit im Kreißaal auch außerklinisch als Hebamme tätig zu sein, um Schwangere und Familien ganzheitlich zu begleiten.

Gab es einen Moment, der euch besonders berührt hat?

Michaela: Ein ganz besonderer Moment für mich war die erste Wassergeburt, die ich begleiten durfte. Die Frau war unglaublich selbstbestimmt und hat ihr Kind fast eigenständig auf die Welt gebracht – wir waren eher stille Begleiterinnen im Hintergrund. Diese vertrauensvolle und kraftvolle Geburt hat sich tief eingepreßt.

Emma: Für mich sind Geburten immer sehr emotionale Erlebnisse. Besonders berührt mich der Moment, wenn das Baby endlich da ist und die ganze Familie vor Glück und Freude in Tränen ausbricht. Diese pure, echte Freude zeigt für mich, wie bedeutsam unser Beruf ist.

Welche Veränderungen oder Verbesserungen wünscht ihr euch für die Ausbildung zukünftiger Hebammen?

Emma: Trotz des dualen Studiums empfand ich den Theorieanteil als sehr hoch, was an sich nicht schlecht ist. Allerdings waren die Abstände zwischen den Praxiseinsätzen teilweise bis zu sechs Monate lang – das fand ich problematisch und denke, dass hier eine engere Verzahnung sinnvoll wäre.

Michaela: Das führte bei mir oft dazu, dass ich vieles, was ich bereits in der Praxis angewendet hatte, später wieder neu lernen musste, weil zu viel Zeit dazwischen lag. Abgesehen davon kann ich das Studium aber uneingeschränkt weiterempfehlen – es ist eine sehr gute Grundlage, wenn man wirklich Hebamme werden möchte.“



Studium geschafft: Michaela Schepers (hinten) und Emma Wolters zählen zum 13-köpfigen Team rund um Kreißaal-Leitung Anne Gerdes (rechts) im Marien Hospital Papenburg Aschendorf.

Reanimationstraining

Interdisziplinär und realitätsnah

Mit einer neu angeschafften Simulationspuppe hebt das Marien Hospital in Papenburg das Reanimationstraining auf ein neues, realitätsnahes Niveau. Dank modernster Technik ermöglicht das System ein effektives und praxisnahes Teamtraining für medizinisches Fachpersonal.

Die neue Simulationspuppe verfügt über eine integrierte Software, die in Echtzeit Feedback zur Qualität der durchgeführten Reanimationsmaßnahmen liefert. Dabei werden wichtige Parameter wie Tiefe und Ent-

lastung bei der Thoraxkompression präzise gemessen und analysiert. Dies erlaubt nicht nur eine objektive Bewertung der Maßnahmen, sondern auch eine gezielte Verbesserung der Reanimationstechniken. Ein besonderer Vorteil ist die Möglichkeit, komplexe interdisziplinäre Szenarien zu simulieren – etwa den klinischen Verlauf eines Patienten mit plötzlicher Zustandsverschlechterung bis hin zum Kreislaufstillstand. Das gesamte Team kann unter realistischen Bedingungen die Zusammenarbeit und Kommu-

nikation im Notfall trainieren. Für noch mehr Realitätsnähe sorgt die Funktion, die Simulationspuppe mit einem echten Defibrillator zu schocken. So entsteht ein möglichst authentisches Trainingserlebnis, das optimal auf den Ernstfall vorbereitet.

„Mit diesem System verbessern wir nicht nur die praktischen Fertigkeiten unserer Teams, sondern stärken auch die Sicherheit und Qualität in der Patientenversorgung“, so Verena Thiel, Physician Assistant in der Notaufnahme.



GesundheitsZeit

Für die, die täglich für andere da sind

Gesund bleiben im Krankenhausalltag? Gar nicht so einfach – aber ab jetzt nicht mehr allein Ihre Aufgabe. Denn: Ab sofort führen wir in unserem Haus ein Betriebliches Gesundheitsmanagement (BGM) ein – professionell begleitet von der externen Fachstelle „Initiative Wertgeschätzt“, die uns dabei unterstützt, Ihre Gesundheit in den Mittelpunkt zu stellen.

**WERT
GESCHÄTZT**

BGM steht für Betriebliches Gesundheitsmanagement – ein systematischer Ansatz, um Arbeitsbedingungen gesundheitsförderlich zu gestalten und Beschäftigte in ihrer körperlichen, psychischen und sozialen Gesundheit zu stärken.

Ziele sind unter anderem:

- Belastungen erkennen und reduzieren
- Gesundheitsangebote schaffen, die im Alltag wirklich helfen
- das Miteinander im Team stärken
- langfristige Motivation und Leistungsfähigkeit sichern

Das BGM soll keine zusätzliche Belastung sein, sondern spürbare Entlastung, Wertschätzung und Unterstützung bieten – quer durch alle Bereiche und Dienste. Gemeinsam mit der „Initiative Wertgeschätzt“ analysieren wir, wo der Schuh drückt, wo Ressourcen gestärkt werden können und wie Gesundheitstage, Workshops und praktische Angebote wirklich hilfreich im Arbeitsalltag wirken.

Die Initiative Wertgeschätzt ist ein externer Anbieter, der auf gesundheitsförderliche Organisationsent-

wicklung im Sozial- und Gesundheitswesen spezialisiert ist. Mit langjähriger Erfahrung im Krankenhauskontext begleitet sie Teams, Führungskräfte und ganze Häuser auf dem Weg zu mehr Gesundheit, Miteinander und Zufriedenheit im Beruf.

Gesundheitstage im August

Im August starten unsere ersten Gesundheitstage – für alle Bereiche, alle Dienste, alle Teams in Papenburg und Aschendorf. Sie dürfen sich freuen auf:

- Aktionen zum Mitmachen
- Check-ups & Beratung
- Extra: Smoothiebar

Die genauen Termine, Uhrzeiten und Inhalte folgen bald – auf Plakaten, im Intranet und direkt auf Ihrer Station.

Gemeinsam für mehr Gesundheit im Krankenhaus

Das BGM ist kein kurzfristiges Projekt, sondern ein langfristiger Prozess, der Schritt für Schritt wachsen darf – mit Ihren Ideen, Ihrer Rückmeldung und Ihrer Beteiligung. Denn Sie wissen selbst am besten, was Ihnen guttut.

Unser Team für die Gesundheit

Verena Scholtyssek
Qualitätsmanagement

Denise Kiesow
Unternehmenskommunikation

Hannah Boekhoff
Personalabteilung

Agata Pelikan
Stellv. Abteilungsleitung Pflege
St. 1, 2, 17 + 31

Florian Gerbsch
Abteilungsleitung Pflege
KJPP

Sabrina Sanders
Orga. Leitung Notaufnahme

Petra Mauer
MAV/Physiotherapie PARC

Bei Anregungen oder Fragen kann gerne Kontakt zum Team aufgenommen werden.

GesundheitsZeit

GEMEINSAM GESUND | BGM



Organspende rettet Leben

Richtig. Wichtig. Lebenswichtig.

Wenn die Hirnfunktionen ausfallen, muss für den Patienten eine Entscheidung getroffen werden: Organspende – ja oder nein? Dr. med. univ. Ulrike Leitner, Leitende Oberärztin der Intensivmedizin im Marien Hospital, berichtet über das Vorgehen bei einer Organspende.

Anfang 2022 fand eine Organspende im Marien Hospital statt. Wie kam es dazu? Über den Rettungsdienst wurde eine Patientin in die Notaufnahme eingeliefert. In der Computertomographie wurde eine schwerwiegende Massenblutung im Hirn diagnostiziert, die jegliche gesundheitliche Erholung ausschloss. Ab dem Moment stand das Thema „Organspende“ im Raum und wir baten die Angehörigen zum aufklärenden Gespräch und leiteten alle Maßnahmen ein, um den unumkehrbaren Hirnfunktionsausfall (Hirntod) zu diagnostizieren.

Was genau bedeutet Hirntod?

Der Begriff „Hirntod“ ist eher missverständlich, denn dieser wahrt den Anschein als würden alle weiteren Organe bis auf das Gehirn funktionieren. Dem ist nicht so. Der Kreislauf und die Atmung können nur noch künstlich durch Beatmung und medikamentöse Unterstützung aufrechterhalten werden. Ohne diese intensivmedizinischen Maßnahmen ist der Mensch nicht lebensfähig. Hirntod bedeutet, dass der Ausfall der gesamten Hirnfunktionen eingetreten ist. Diesen Zustand kann man nicht wieder umkehren oder „reparieren“. Und ohne die Funktionen des Gehirns können Menschen nicht fühlen, riechen, schmecken, reagieren oder kommunizieren. So versuchen wir das auch immer den Angehörigen zu erklären.

Wie werden Patienten auf den unumkehrbaren Ausfall der gesamten Hirnfunktionen (Hirntod) untersucht?



Dr. med. univ. Ulrike Leitner, Leitende Oberärztin der Intensivmedizin im Marien Hospital, gibt im Interview Einblicke über das Vorgehen bei einer Organspende.

Um die Funktionen des Gehirns zu testen, wird eine von der Bundesärztekammer vorgegebene dreistufige Diagnostik angewendet, die zwei Mediziner – ein Neurologe oder Neurochirurg und ein erfahrener Intensivmediziner – unabhängig voneinander durchführen. Es werden unter anderem die Reflexe, der Schmerzreiz und die Schmerzwahrnehmung sowie der Atemstillstand überprüft. Hinzu kommen apparative Untersuchungsmethoden, zum Nachweis der elektrischen Gehirnaktivität und Gehirndurchblutung. Je nachdem, welcher Teil des Gehirns (Großhirn, Kleinhirn oder Hirnstamm) betroffen ist, werden die Untersuchungen nach einer fest definierten Wartezeit wiederholt.

Welche Schritte folgen anschließend?

Ist der Nachweis der Unumkehrbarkeit des Ausfalls der gesamten Hirnfunktionen (Hirntod) erbracht, wird der medizinische Befund mit der Transplantationsmedizin verknüpft. Ein Krankenhaus ist nach dem Transplantationsgesetz dazu verpflichtet, die bundesweite Ko-

ordinierungsstelle für Organspende, die Deutsche Stiftung Organtransplantation (DSO), zu benachrichtigen. Die Kontaktaufnahme erfolgt nur, wenn ein Organspendeausweis vorliegt oder die Angehörigen einer Organspende zustimmen sowie eine Eignung als Spender nach ärztlicher Beurteilung festgestellt wurde.

Um einen würdigen Ablauf sicherzustellen, gibt es im Marien Hospital einen Transplantationsbeauftragten. Welche Aufgaben übernimmt dieser?

Entnahmekrankenhäuser stellen einen Transplantationsbeauftragten. In den meisten Kliniken und auch bei uns sind dies erfahrene Intensivmediziner. Sie begleiten den Weg von der Feststellung des unumkehrbaren Ausfalls der gesamten Hirnfunktionen (Hirntod) bis zur Explantation. Dazu zählt die Aufklärung und Unterstützung der Angehörigen, die Kommunikation mit der Deutschen Stiftung Organtransplantation (DSO) und mit dem ärztlichen und pflegerischen Personal sowie die Organentnahme (Explantation). Die Transplantationsbeauftrag-

ten handeln im Rahmen der Spende. Bei der Vermittlung der Organe oder der Transplantation sind sie nicht involviert. Dies übernimmt die DSO.

Die Gespräche mit den Angehörigen stelle ich mir hochemotional und schwer vor. Wie gehen Sie selber damit um?

In einer solchen Ausnahmesituation ist es ganz wichtig die Angehörigen bei jedem Schritt mitzunehmen und aufzuklären, denn sie verlieren einen geliebten Menschen. Intensivmediziner haben häufig Kontakt zu Angehörigen von sehr schwer erkrankten Patientinnen und Patienten oder Sterbenden und sind daher sehr erfahren im Umgang. Wichtig ist hierbei das Einfühlungsvermögen und Fingerspitzengefühl. Das Thema Organspende anzusprechen, ist häufig nicht leicht und braucht eben seine Zeit, die wir uns auch nehmen.

Zeit ist doch oftmals ein Faktor, der in der Medizin eine große Rolle spielt. Auch bei einer Organspende?

Nicht jeder Mensch reagiert gleich. Der organische Verfall schreitet trotz der Beatmung und der medikamentösen Kreislaufunterstützung voran. Zeit ist daher ein wichtiger Faktor. Aber gerade wenn die Entscheidung durch Angehörige getroffen werden muss, weil kein Organspendeausweis oder eine Patientenverfügung vorliegt, sollte man den Angehörigen die Zeit geben in Ruhe entscheiden zu können und um jegliche Zweifel auszuschließen. In diesem Entscheidungsprozess stehen wir unterstützend zur Seite.

Ein Organspendeausweis würde also die Angehörigen entlasten?

Ja, auf dem Organspendeausweis kann genau festgelegt werden, ob oder auch was gespendet werden soll (Organe/Gewebe). Dadurch wird den Angehörigen eine unglaublich große Last genommen. Gleiches gilt für die Niederschrift in einer Patientenverfügung. Wenn man noch keinen Organspendeausweis besitzt, sollte man sich selber fragen, ob man dazu in der Lage ist, für einen Angehörigen diese Entscheidung zu treffen.

Entnahmekrankenhäuser haben zwar nichts mit der Transplantation zu tun, aber wird man darüber informiert, wo die Organe angekommen sind?

Über den Verbleib der entnommenen Organe wird ein Krankenhaus durch die DSO schriftlich informiert. Bei der Patientin, die in 2022 ihre Organe im Marien Hospital gespendet hat, wurden die Nieren, die Leber und die Lungen an Frauen und Männer gespendet, sodass fünf auf ein Organ wartenden Menschen eine Transplantation ermöglicht wurde. Diese Information erhalten auch die Angehörigen mit einem Dankesbrief. Zu wissen, dass durch den Tod eines geliebten Menschen andere Leben gerettet wurden, spendet vielen Angehörigen Trost.

Organspende-Register

Das Register für Erklärungen zur Organ- und Gewebespende (kurz: Organspende-Register) ist ein zentrales Online-Verzeichnis.

Hier können Sie Ihre Entscheidung für oder gegen eine Organ- und Gewebespende online eintragen. Der Eintrag ist freiwillig und kostenlos. Er kann jederzeit geändert oder gelöscht werden.

Um das Online-Register zu nutzen, müssen Sie sich zuerst online ausweisen. Das geht erst mit 16 Jahren. Als deutsche Staatsbürgerin oder -bürger geht das über die Online-Ausweisfunktion (eID). Auch Bürgerinnen und Bürgern der EU und des Europäischen Wirtschaftsraums (EWR) in Besitz einer deutschen eID-Karte sowie Personen mit Aufenthaltstitel können sich mit Hilfe der eID online ausweisen. Alternativ haben Sie über die App Ihrer Krankenkasse Zugriff auf das Register.

Seit Einführung am 18. März 2024 gab es 319.206 Eintragungen in das Organspende-Register.

Hier geht es direkt zum Organspende-Register



„HELDIN“ auf der Leinwand

Sondervorstellung im Kino für Mitarbeitende



Die Geschäftsführerin Veronika von Manowski (2. v. r.) und der Förderverein IG Starkes Marien Hospital, vertreten durch (v.l.) Gerd Hanekamp, Bernhard Hövelmann, Dr. Hans-Jürgen Itzek-Westhus und Ursula Mersmann, organisierten für die Mitarbeitenden eine Sondervorstellung im Papenburger Kino.

Ein außergewöhnliches Teamevent fand für die Mitarbeitenden des Papenburger Krankenhauses statt: Geschäftsführung und Förderverein organisierten eine Sondervorstellung des Films „HELDIN“ exklusiv für das Krankenhaus.

Als Dankeschön für das Engagement und die harte Arbeit ihrer Mitarbeitenden lud die Geschäftsführung des Marien Hospitals in Zusammenarbeit mit dem Förderverein IG Starkes Marien Hospital zu einer exklusiven Sondervorstellung des neuen Films „HELDIN“ ein. Die Einladung nahmen insgesamt 300 Mitarbeitende aus allen Bereichen des Krankenhauses an und genossen einen unvergesslichen Kinoabend im Kino vor Ort.

„Wir wissen, wie hart und verantwortungsvoll die Arbeit in unserem Krankenhaus ist. Mit dieser besonderen Veranstaltung möchten wir unseren Mitarbeitenden etwas zurückgeben und ihnen eine Auszeit vom Alltag

bieten“, so die Geschäftsführung Veronika von Manowski des Marien Hospitals. „Der Film HELDIN erzählt eine bewegende Geschichte über Stärke und Mut – Werte, die auch unsere Mitarbeitenden täglich in ihrer Arbeit leben. Es war uns eine Freude, diesen Abend mit ihnen zu teilen.“

Auch der Vorsitzende des Fördervereins, Dr. Hans-Jürgen Itzek-Westhus, zeigte sich begeistert: „Als Förderverein setzen wir uns für das Miteinander und das Wohlbefinden der Mitarbeitenden ein. Ein solcher Kinoabend ist eine wunderbare Gelegenheit, Gemeinschaft zu erleben und die hohe Anerkennung für die tägliche Arbeit zum Ausdruck zu bringen.“

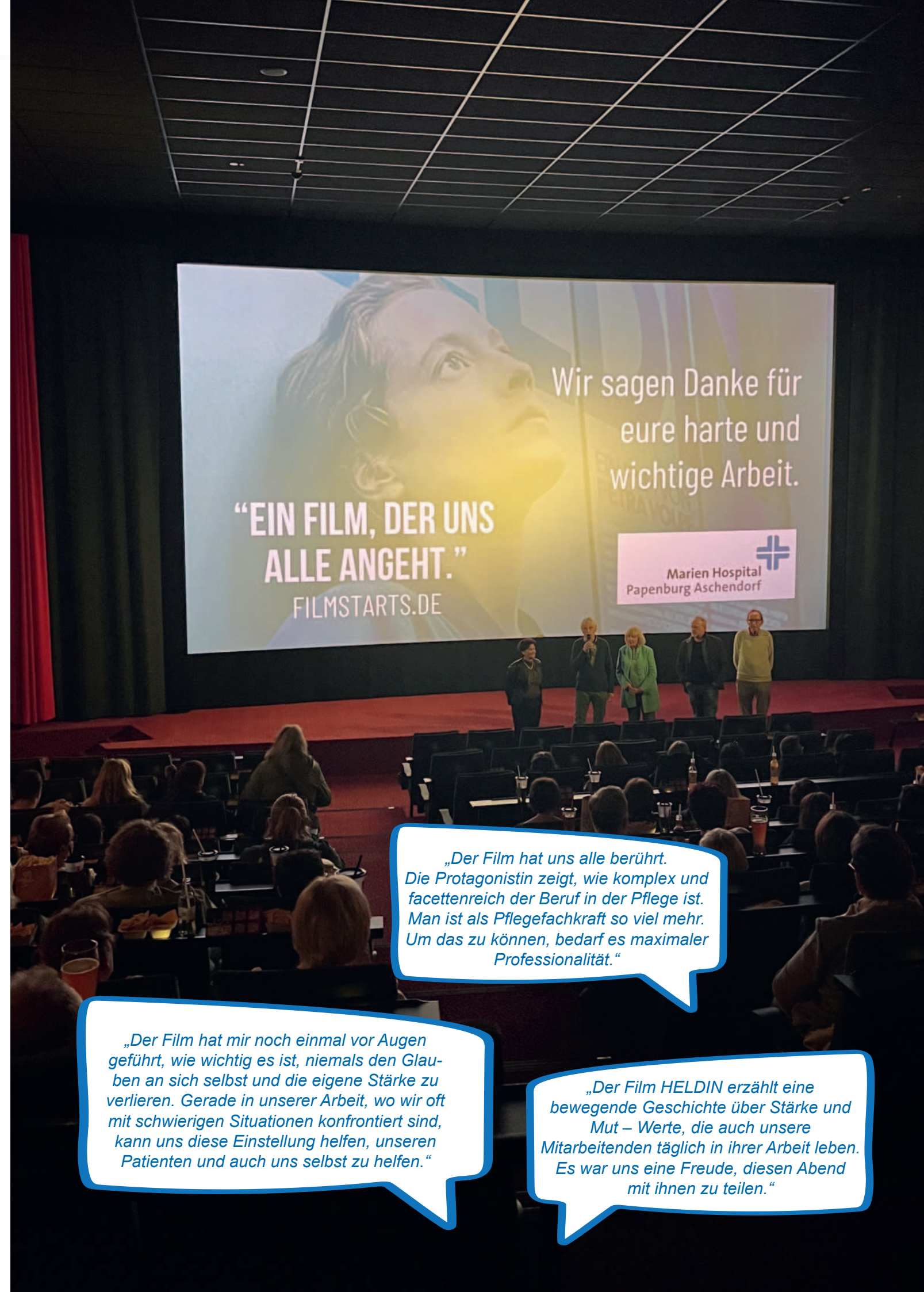
Die Mitarbeitenden, die den Film sahen, zeigten sich ebenfalls sehr beeindruckt. „Es war ein toller Abend“, sagte Sabrina Sanders, Organisatorische Leitung der Notaufnahme. „Der Film hat uns alle berührt. Die Protagonistin zeigt, wie komplex und

facettenreich der Beruf in der Pflege ist. Man ist als Pflegefachkraft so viel mehr. Um das zu können, bedarf es maximaler Professionalität.“ „Der Film hat mir noch einmal vor Augen geführt, wie wichtig es ist, niemals den Glauben an sich selbst und die eigene Stärke zu verlieren. Gerade in unserer Arbeit, wo wir oft mit schwierigen Situationen konfrontiert sind, kann uns diese Einstellung helfen, unseren Patienten und auch uns selbst zu helfen“, fügte Isljam Kalac, Gesundheits- und Krankenpfleger, hinzu.

„Nicht nur der Film, sondern auch das Gefühl, dass die Geschäftsführung und der Förderverein uns diese Möglichkeit bieten, zeigt, wie sehr sie unsere Arbeit schätzen. Das war eine tolle Anerkennung“, sagte ein Mitarbeiter der Kinder- und Jugendpsychiatrie abschließend.

Der Kinoabend war auch dank der sehr guten Organisation vom Team des Kinos ein voller Erfolg und hat bei allen Beteiligten bleibende Eindrücke hinterlassen.

Über den Film: Pflegefachkraft Floria arbeitet mit großer Leidenschaft und Professionalität in der Chirurgie eines Schweizer Krankenhauses. Bei ihr sitzt jeder Handgriff, sie hat selbst in Stresssituationen immer ein offenes Ohr für ihre Patient:innen und ist im Notfall sofort zur Stelle – idealerweise. Doch in der harten Realität ihres oft schwer kalkulierbaren Alltags sieht das meist anders aus. Als Floria an diesem Tag ihre Spätschicht antritt, fällt auf der voll belegten, unterbesetzten Station eine Kollegin aus. Trotz aller Hektik umsorgt Floria eine schwerkranke Mutter und einen alten Mann, der dringend auf seine Diagnose wartet, ebenso fürsorglich und routiniert wie den Privatpatienten mit all seinen Extrawünschen. Aber dann passiert ihr ein verhängnisvoller Fehler und die Schicht droht, völlig aus dem Ruder zu laufen. Ein nervenzerrender Wettlauf gegen die Zeit beginnt ... (Quelle: www.tobis.de)



„Der Film hat uns alle berührt. Die Protagonistin zeigt, wie komplex und facettenreich der Beruf in der Pflege ist. Man ist als Pflegefachkraft so viel mehr. Um das zu können, bedarf es maximaler Professionalität.“

„Der Film hat mir noch einmal vor Augen geführt, wie wichtig es ist, niemals den Glauben an sich selbst und die eigene Stärke zu verlieren. Gerade in unserer Arbeit, wo wir oft mit schwierigen Situationen konfrontiert sind, kann uns diese Einstellung helfen, unseren Patienten und auch uns selbst zu helfen.“

„Der Film HELDIN erzählt eine bewegende Geschichte über Stärke und Mut – Werte, die auch unsere Mitarbeitenden täglich in ihrer Arbeit leben. Es war uns eine Freude, diesen Abend mit ihnen zu teilen.“

Umweltmanagement

EMAS-Zertifizierung im Krankenhaus

Nachhaltigkeit und Umweltschutz sind Themen, die uns alle angehen – auch im Krankenhausalltag. Deshalb stoßen wir in diesem Jahr eine bedeutende Entwicklung an: Die übergreifende Einführung eines Umweltmanagementsystems nach EMAS (Eco-Management and Audit Scheme) in den Krankenhäusern der St. Bonifatius Hospitalgesellschaft in Papenburg, Lingen, Sögel und Leer.

Was ist EMAS?

EMAS ist ein freiwilliges Umweltmanagementsystem der Europäischen Union. Es unterstützt Organisationen dabei, ihre Umweltleistung kontinuierlich zu verbessern mit einem klar strukturierten Vorgehen, nachvollziehbaren Zielen und regelmäßigen Überprüfungen. Ziel ist es, ein einheitliches, transparentes und wirksames Umweltmanagement zu verankern. Damit wird das Hospital nicht nur gesetzlichen Anforderungen gerecht, sondern übernimmt vor allem Verantwortung für eine ressourcenschonende Betriebsführung, ein gesundes Arbeitsumfeld und einen nachhaltigen Beitrag zum Klimaschutz.

Wer arbeitet daran?

Eine bereichsübergreifende Projektgruppe – bestehend aus Mitarbeitenden der technischen Abteilungen und des Qualitätsmanagements – bereitet die Zertifizierung derzeit intensiv vor. Das Team analysiert Prozesse, identifiziert Umweltrisikofaktoren und erarbeitet konkrete Maßnahmen zur Verbesserung der Umweltbilanz. Für den Verbund wurde zu diesem Zweck die neue Stelle „Umweltmanagement- und Nachhaltigkeitsbeauftragte“ geschaffen.

Eine kurze interne Umfrage konnte helfen, Stärken und Schwächen im Umwelt- und Arbeitsschutz aus Sicht der Mitarbeitenden zu erkennen. Die Rückmeldungen fließen direkt in den weiteren Aufbau des Umweltmanagementsystems ein.

Matthias Korte, Abfallbeauftragter im Marien Hospital, berichtet: „Die Ergebnisse der Mitarbeiterumfrage zeigen deutlich, dass dem Thema Recycling eine hohe Bedeutung beigemessen wird. Gerade im Krankenhaus, wo viele Einmalprodukte zum Einsatz kommen, besteht großes Potenzial zur Optimierung. Als ersten Schritt werden wir deshalb ein einheitliches und gut sichtbares System zur Recycling- und Abfalltrennung in allen Abteilungen einführen.“

Neubau mit Bedacht

Ein weiterer wichtiger Aspekt nachhaltigen Wirtschaftens zeigt sich im aktuellen Neubauprojekt des Hospitals. Bereits in der Planungsphase wurde großer Wert auf energetisches Bauen gelegt: „Zum Einsatz kommt ein durchdachter Energie-Mix, der sowohl ökologische als auch wirtschaftliche Kriterien berücksichtigt.“

So werden beispielsweise moderne Gründachsysteme, Photovoltaik-Anlagen und eine effiziente Gebäudedämmung kombiniert, um den Energieverbrauch langfristig zu senken und den CO₂-Ausstoß zu minimieren“, berichtet Thomas Krallmann, Technischer Leiter.

Ein gemeinsamer Weg

Die EMAS-Zertifizierung ist ein wichtiger Schritt, aber erst der Anfang. „Umweltbewusstsein soll dauerhaft in unserem Klinikalltag integriert werden. Und dafür brauchen wir unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Ideen, Engagement und einem offenen Blick für nachhaltiges Handeln“, so Veronika von Manowski, Geschäftsführerin.

„Umweltbewusstsein soll dauerhaft in unserem Klinikalltag integriert werden. Und dafür brauchen wir unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Ideen, Engagement und einem offenen Blick für nachhaltiges Handeln.“

Jubilare

940 Jahre im Dienste der Caritas

10 Jahre

Karin Thür, MFA, MVZ Weener Orthopädie
Nora Stieger, Kinderärztin, SPZ
Miriam Kolthoff, GuK, Station 3
Monika Springfield, Krankenschwester, Kardiologie
Anke Korte, MTR, Radiologie
Eva-Maria Götze, Sozialpädagogin, KJPP
Margaretha Rosenboom, Pflegedienst, Station 7
Nils Feyen, Erzieher, KJPP
Dr. Milena Thümmel, Oberärztin, KJPP
Elke Hillebrand, Kinderkrankenschwester, Station 3
Nadja Wegmann, GuK, Station 2
Armen Karapetyan, Anästhesist, Anästhesie
Verena Margraf, MFA, Ambulanz UCH/Orthopädie

20 Jahre

Monika Brand, GuK, KJPP
Udo Wübbold, Elektroinstallateur, Technik
Stefanie Busch-Ziolkowski, Dipl. Sozialarbeiterin, KJPP
Holger Lohmann, Kunsttherapeut, KJPP
Tanja Hartkemeyer, Kinderkrankenschwester, KJPP
Dirk Hockmann, GuK, Station 31

25 Jahre

Annegret Albers, HEP, KJPP
Anne Josten, Mitarbeiterin OP, AEMP
Andrea Drost, Sachbearbeiterin, Patientenabrechnung

Sandra Lauenstein, Hebamme, Kreißsaal
Agata Pelikan, Stellv. Abteilungsleiterin St. 1, 2, 17, 31
Anna-Rosa Illenseer, GuK, Station 12
Patricia Ambros, HEP, Station 7
Christina Markus, MTLA, Labor
Daniel Ruether, HEP, Station 7

30 Jahre

Hermann-Josef Böckmann, HEP, KJPP
Ortrud Bromisch, Hausärztin, MVZ Papenburg
Petra Heit, HEP, KJPP
Silke Pommer, Sachbearbeiterin, Patientenabrechnung
Rita Barloh, GuK, KJPP
Marion Kirste, GuK, Station 1
Maria Scheer, GuK, Station 3

40 Jahre

Hildegard Cossmann, Kinderkrankenschwester, Station 3
Christine Deest, Küchenhelferin, Großküche
Brigitte Brüggemann, MTLA, Labor

45 Jahre

Angela Gels, GuKK, Station 4
Thekla Schulte, Kinderkrankenschwester, Station 7
Maria Vinke-Dill, GuK, Anästhesie



Neues aus dem Team

Gemeinsam erfolgreich



Arzu Babayeva hat ihre Anerkennung als **Fachärztin für Frauenheilkunde und Geburtshilfe** im April 2025 erhalten. Sie wurde zur Oberärztin in der Gynäkologie und Geburtshilfe ernannt.

Auf dem Foto:
Dr. Si Tuan Truong, Chefarzt Gynäkologie und Geburtshilfe, Veronika von Manowski, Geschäftsführerin, Arzu Babayeva, Dr. Irmtraut Wester-Bromisch, Oberärztin, Gynäkologie und Geburtshilfe.



Herzlichen Glückwunsch an unsere **Medizinischen Fachangestellten** zu ihrem Berufsabschluss. Elisabeth Bröring (re.), Leitung MVZ und Ambulanzen, gratuliert den Auszubildenden.

Auf dem Foto:
1. Reihe v.l.: Ronja Grote, Charlize Krüger, Tuyet Lan Nguyen
2. Reihe v.l.: Natalie Waldecker, Lina Rüschen, Kim Wilken, Kyra Jansen, Michelle Maas.
Nicht auf dem Foto: Michelle Siemens

Herzlich Willkommen!



Steffen Trimpe
Therapeut
KJPP, St. 24



Stefanie Kruse
Notfallsanitäterin
Notaufnahme



Wenke Lindemann
Altenpflegerin
Station 2



Bettina Rusche
Mitarbeiterin Anmeldung
PARC



Stefanie Kleemann
Lehrkraft
Pflegeakademie St. Anna



Svenja Stüwe
Lehrkraft
Pflegeakademie St. Anna



Erisa Nazari
Assistenzärztin
Kinder- und Jugendmedizin



Alexandre Michel Moutteau
Assistenzarzt
Kinder- und Jugendpsychiatrie

Neues aus dem Team

Herzlich Willkommen



Marikje Taubert
MFA
Notaufnahme



Maria Bubach
MTRA
Radiologie



Anna Pott
GuK
Intensivstation



Ahmad Jaafari
Oberarzt
Allgemein- und Viszeralchirurgie



Franziska Schulz
Erzieherin
KJPP, St. 7



Eszter Deskowski
Bürokauffrau
Personalabteilung



Daniela Wittrock
GuK
Pflegeüberleitung



Franziska Jürgens
GuK
St. 31



Anida Ademovic
Assistenzärztin
Kinder- und Jugendmedizin



Aileen Offermann
Pflegefachfrau
KJPP, St. 26



Kerstin Hemesath
Erzieherin
KJPP, St. 26



Hella Freerks
GuK
SPZ



Saskia Konow
GuK
KJPP, St. 23



Marco Bennen
Gärtner
Technik

Ganzheitlich betrachten

Ein Mensch ist mehr als nur der Körper

Im Marien Hospital werden Jahr um Jahr sehr viele Menschen behandelt. Das sind Menschen mit den verschiedensten Erkrankungen. Da geht es mal primär um das Herz oder um andere innere Organe. Es geht um orthopädische Eingriffe, den Ersatz von Hüft- oder Kniegelenken, um eine geriatrische Behandlung oder um vieles andere mehr. Doch was ist nötig, damit ein Mensch so gut wie möglich behandelt werden kann?

Viel medizinische und pflegerische Kompetenz ist da wichtig, und die gibt es hier im Haus. Gott sei Dank! Gleichzeitig ist der Mensch immer auch mehr als der zu behandelnde Körper. So ist es inzwischen unumstritten, dass jeder Mensch ganzheitlich zu betrachten ist. Zum Körper gehört die Seele oder vielleicht besser: zum Körper gehört die Spiritualität.

Dieser spirituelle Aspekt des Lebens ist so zu verstehen, dass Menschen alles, was mit ihnen geschieht, einordnen. Warum passiert dies oder jenes mit mir? Welchen Sinn hat all das? Passt das, was geschieht, zu meinem Person-Sein, zu meinem Weltbild, zu meinem Verständnis von Gesellschaft und Familie sowie zu meinen manchmal auch religiösen Werten? Diese und andere spirituelle Fragen stellen sich Menschen unabhängig ihrer weltanschaulichen und religiösen Überzeugungen besonders dann, wenn sie im Krankenhaus behandelt werden.

In einem Krankenhaus muss es also immer auch um mehr gehen als um den Körper. Eine spirituelle Begleitung ist genauso nötig wie die richtige Behandlung einer Krankheit. Hier im Krankenhaus übernimmt das in professioneller Art und Weise die Krankenhausseelsorge. Durch ihre Ausbildung bringen die Mitarbeitenden der Seelsorge hier im Haus Kompetenz in Gesprächsführung und Begleitung mit. So kann Raum sein für alle existenziellen Fragen, die im Krankenhaus

in einem besonderen Maße aufkommen können. Ärztinnen und Ärzte, Pflegerinnen und Pfleger können dabei jederzeit durch vorliegende Qualitätsstandards Einblick bekommen in das, was Seelsorge tut und leistet.

Sie kann Menschen begleiten, sie kann zuhören ohne zu bewerten, Deutungs- und Interpretationsräume bieten, sie kann Gefühle anerkennen, Schweres stehen lassen, Identität stärken, Würde anerkennen und vieles mehr. Auch spirituelle Deutungsrahmen können in angemessener Art zur Verfügung gestellt werden. Dadurch gibt Seelsorge Antworten auf seelische bzw. spirituelle Fragen, die immer auch zum Menschsein gehören. Und so ist eine professionell und kompetent aufgestellte Seelsorge ein unverzichtbares Qualitätsmerkmal für ein ganzheitlich denkendes Krankenhaus.

Wenn Sie mehr wissen möchten, was Seelsorge tut und wie Seelsorge wirkt, setzen Sie sich gerne mit uns in Verbindung. Genauso wie dann, wenn Sie eine Begleitung brauchen für alle zutiefst menschlichen Fragen. Wir sind für Sie da, für die Patientinnen und Patienten genauso wie für alle Mitarbeitenden.



Ein Artikel geschrieben von:

Dietmar Vogt

Evangelischer Pastor
Krankenhausseelsorge
im Marien Hospital

T 04961 93-1063
E seelsorge@hospital-papenburg.de



School's Out Party! KJP: Ein bunter Start in die Sommerferien

Am letzten Schultag vor den Sommerferien wurde auf dem Gelände unserer Kinder- und Jugendpsychiatrie in Aschendorf ausgelassen gefeiert: Die diesjährige School's Out Party war ein voller Erfolg – mit viel Sonne, guter Laune und einem abwechslungsreichen Programm für alle.

Eingeladen waren alle Patientinnen und Patienten sowie alle Mitarbeitenden. Gemeinsam wurde ein Fest auf die Beine gestellt, das für strahlende Gesichter sorgte. Für das leibliche Wohl sorgte ein reichhaltiges Grillbuffet, das von Mitarbeitenden und Patientinnen und Patienten gemeinsam vorbereitet wurde.

Für Spaß und Bewegung war ebenfalls bestens gesorgt: Auf der Hüpfburg konnten sich die Kinder austoben, im Kletterwald warteten kleine Abenteuer, und beim Armbänder basteln entstanden kreative Erinnerungsstücke zum Mitnehmen. Ein besonderes Highlight waren die zwei Ponys, die nicht nur gestreichelt und gestriegelt, sondern auch fantasievoll bemalt werden durften.

Die School's Out Party bot die Gelegenheit, den Beginn der Ferienzeit mit Leichtigkeit, Gemeinschaft und einem Gefühl von Zusammenhalt zu begehen.

Wir danken allen Beteiligten – insbesondere den helfenden Händen im Hintergrund – für die gelungene Organisation und das Engagement, das diesen Tag möglich gemacht hat.



Für Geschäftsführerin Veronika von Manowski (2. v.l.) ist die alljährliche School's Out Party immer ein Highlight. Mit dem KJP-Team bestehend aus (v.l.) Justina Pahl, Ergotherapeutin, Dr. Werner Königshulte, Chefarzt KJP, Hermann Josef Böckmann, Musiktherapeut, und Wilfried Sinnigen, Abteilungsleitung Pflege, ging es in den Kletterwald.





bonifatiushospitalgesellschaft

755 Beiträge

6.696 Follower

327 Gefolgt

BonifatiusHospitalgesellschaft

Krankenhaus

Der Krankenhausverbund im Nordwesten für Lingen, Sögel, Papenburg und Leer!
... den Menschen verbunden ❤️

@ bit.ly/3fNJMIK



ElternschuleB...



School's Out



Benefizregatta



Diversity-Tag



GesundeErnä...



Welt-Delir-Tag



MarienHospital

BEITRÄGE

REELS

GESPEICHERT

MARKIERT



Sie haben Anregungen im Bereich der Medien- und Öffentlichkeitsarbeit? Nehmen Sie gerne Kontakt zu mir auf.

Denise Kiesow

Unternehmenskommunikation im Marien Hospital

T 04961 93-1048

E denise.kiesow@hospital-papenburg.de

Wir sind für Sie da

MVZ Facharztzentrum Papenburg



Hauptkanal rechts 75
26871 Papenburg

E info@mvz-papenburg.de
W www.mvz-papenburg.de

Hausärztliche Versorgung

Ortrud Bromisch
T 04961 93-3933

Frauenheilkunde | Geburtshilfe

Ali Basel
Brigitte Cordes
Dr. Irmtraut Wester-Bromisch
T 04961 93-2288

Neurochirurgie

Prof. (UCPY) Dr. (PY)
Peter Douglas Klassen
Prof. (UTA, AM) Dr.
Alaaeldin Elsharkawy
T 04961 93-1485

Neuropädiatrie | Zweigpraxis

Sophie Christoph
T 04961 93-2063

Hals-Nasen-Ohrenheilkunde

Valcho B. Tashkov
T 04961 93-3950

Neurologie

Esther Hessels
T 04961 94830

Diabetologie

Dr. Thomas Nebel
T 04961 93-2002

Orthopädie - Zweigpraxis

Hermann Loth
T 04961 93-1291

Chirurgie/Orthopädie

Dr. Thomas Klapperich
David Pleyte
T 04961 93-1391

Urologie

Doctor-medic Amir Al-Syouri
T 04961 93-3970

MVZ Facharztzentrum Dörpen



Hauptstraße 3
26892 Dörpen

E info@mvz-doerpen.de
W www.mvz-doerpen.de

Hausärztliche Versorgung

Mariana Tashkova
T 04963 90660-11

Orthopädie / spez. orth. Chirurgie - Zweigpraxis

David Pleyte
T 04963 90660-13

Hals-Nasen-Ohrenheilkunde

Maria Jolanta Lutkowska
T 04963 90660-15

MVZ Facharztzentrum Weener



Norderstraße 34
26826 Weener

E info@mvz-weener.de
W www.mvz-weener.de

Hausärztliche Versorgung

dr. Med. (Univ. Prishtina)
Gjevalin Selmanaj
T 04951 94991-17

Orthopädie

Hermann Loth
T 04951 94991-15

Gefäßchirurgie

M.D. Sayed-Abed Husseini
T 04951 94991-12

Frauenheilkunde | Geburtshilfe

Gabriele Abels
T 04951 94991-13

Ambulante Schmerztherapie

Dr. Ludger Kämmerling
T 04961 93-3961

Pflegeakademie St. Anna Papenburg



Berufsschule für den Beruf
Pflegefachfrau /Pflegefachman

T 04961 7731100
E schule@pflegeakademie-papenburg.de



Ambulantes Zentrum für Physio-
therapie und Rehabilitation

T 04961 93-3200
E info@im-parc.de



Nachsorgeeinrichtung für
Familien mit kranken Kindern

T 04961 93-1453
E cm@hospital-papenburg.de



WIR BLEIBEN



VIELFALT IST GESUND

Menschen aus über 70 Nationen arbeiten in den Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen unserer St. Bonifatius Hospitalgesellschaft zusammen. Sie sind unverzichtbar für die Betreuung unserer Patient*innen und Bewohner*innen aus aller Welt.

Wir stellen uns gegen Fremdenhass und stehen für Respekt, Vielfalt und Mitmenschlichkeit.

#niewiederistjetzt